

Positionspapier Stadt-Landwirtschaft und Raumplanung

Der Arbeitskreis Stadt-Landwirtschaft und Raumplanung setzt sich für den Erhalt, die Schaffung und Mitgestaltung von Flächen zur urbanen Lebensmittelproduktion ein. Innerstädtischer und stadtnaher Raum soll sowohl zur betrieblichen Erzeugung, als auch für gemeinschaftliche Nutzungen und neue innovative Projekte bereitgestellt werden, als Beitrag und Voraussetzung für ein nachhaltiges, ressourcenschonendes und raumbezogenes Ernährungssystem in der Stadt Wien.



Das vorliegende Positionspapier wurde vom AK Stadt-Landwirtschaft des Ernährungsrats Wien auf Grundlage von Inputs zahlreicher zivilgesellschaftlich organisierter Expert_innen in den Bereichen urbaner Landwirtschaft und Stadtentwicklung erstellt.

Wo stehen wir:

Landwirtschaft als Teil der produktiven Stadt und Gestaltungsraum von sozialem Zusammenhalt



Quelle: Grüner Bericht 2018; INVEKOS Daten

Ca. 14 % der Fläche Wiens wurden 2018 landwirtschaftlich genutzt. Ein Großteil dieser Flächen wird ackerbaulich bewirtschaftet. **32 % der Ackerflächen bereits biologisch** – darunter auch der größte Landwirtschaftsbetrieb, der selbst im Eigentum der Stadt Wien (Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien, Magistratsabteilung 49) steht. Hervorzuheben ist der verhältnismäßig hohe Flächenanteil von Gemüseanbau im Freiland (393 ha) im Vergleich zu den restlichen Bundesländern. Hier werden **jährlich ca. 60.000 t Gemüse** angebaut, was einem Selbstversorgungsgrad von etwa 30% entsprechen würde. Durch die Ausweitung von Anbauflächen für den Gemüseanbau und

der Förderung innovativer Anbaukonzepte ist die Selbstversorgung mit Gemüse ein durchaus realistisches Szenario für Wien.

Obwohl dieser Anteil für eine Millionenmetropole wie Wien von großer Bedeutung ist, gibt es auch hier in den letzten Jahren einen starken Rückgang an landwirtschaftlichen Flächen und Betrieben. Mit dem Ziel, landwirtschaftlichen Betrieben eine Zukunft zu sichern, hat in Wien ein Arbeitskreis unter der Leitung verschiedener Magistratsabteilungen und der Landwirtschaftskammer einen agrarstrukturellen Entwicklungsplan (kurz AgSTEP)¹ erstellt. Im AgSTEP werden Vorranggebiete verortet, **die langfristig der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten sein sollen.** Zuletzt wurden 2014 **81 % der gesamten landwirtschaftlichen Fläche Wiens als Vorranggebiete für die Landwirtschaft** ausgewiesen. Die restlichen **19 %** sind Flächen, die **ohne Vorrangstatus zur weiteren landwirtschaftlichen Nutzung** dienen – von der Gesamtreduktion agrarisch genutzter Flächen (um ca. 1.000 ha zwischen 1997 und 2012) ist laut AgSTEP 2014 hier der **stärkste Flächenrückgang** erfolgt – ein Hinweis auf die steuernde Funktion des ersten AgSTEP 2004.

Neben diesen agrarisch genutzten herkömmlichen landwirtschaftlichen Produktionsflächen existiert in Wien aber auch eine **Vielzahl an weiteren Formen städtischer Lebensmittelproduktion**, mit denen Flächen kleinräumig in dicht verbauten Gebieten bis hin zu Dachflächen bewirtschaftet werden. Meist sind diese Initiativen von der lokalen Bevölkerung getragen und stärken so den sozialen Zusammenhalt.

¹ Die Bedeutung des AgSTEP als Leitlinie für den Wiener Stadtentwicklungsplan wurde 2013 vom Wiener Gemeinderat einstimmig bestätigt. Der AgSTEP hat keinen rechtsverbindlichen Status.

Darunter fallen zum Beispiel über 90 verschiedene Gemeinschaftsgärten oder andere solidarisch zusammengeschlossene Initiativen, wie Community Supported und Community Made Agriculture. Technisch-innovative Anbauformen wie Aquaponic, Vertical Farming und Dachglashäuser sind in Wien dagegen bislang noch kaum vorhanden. Dieses breite Spektrum an Anbaukonzepten fassen wir im Folgenden unter dem Begriff urbane Landwirtschaft zusammen. Damit sind sowohl gemeinschaftlich-solidarische wie auch kommerziell-marktorientierte Projekte gemeint.

Urbane Landwirtschaft und ihre diversen Ausprägungen wirken **multifunktional** und sind damit auch in Hinblick auf Ernährungssouveränität und Resilienz ein bedeutender **Bestandteil von nachhaltiger Stadtentwicklung**:

- 👉 Vor allem durch das Gärtnern in sehr dicht besiedelten Stadtteilen und auf Dachflächen kann die Natur wieder vermehrt in die Stadt integriert werden, was sich nicht nur positiv auf das Stadtbild, sondern auch auf die **Biodiversität und Klimaresilienz urbaner Gebiete** auswirkt. Zusammenhängend und ganzheitlich gedacht kann klimaschutzorientierte Raumplanung auf lange Sicht hohe Kosten für städtische Klimaanpassungsmaßnahmen ersparen. Zudem schont urbane Landwirtschaft Ressourcen und Energie durch die Verkürzung überregionaler Distributionsketten und die Realisierung städtischer Synergien, wie bspw. die Verwertung organischer Abfälle, die Nutzung von Gebäudeabwärme, oder die gesteigerte Dämmleistung von Gebäuden, durch die gärtnerische Nutzung von Dachflächen. Derart produziertes Gemüse erschließt demnach Kreisläufe und weist meist eine besonders gute Klimabilanz auf. In einer *Stadt der kurzen Wege* fungiert urbane Landwirtschaft zudem als Nahversorgerin und reduziert damit lokale Transportwege.
- 👉 Ein integrativer Ansatz, der Stadt und Landwirtschaft zusammen denkt, stärkt den **sozialen Zusammenhalt** und erhöht die Identifikation mit dem eigenen Grätzl. Einerseits wirken Initiativen rund um Gärtnern und Gemüseanbau gemeinschaftsbildend, andererseits vermitteln sie Wissen über Lebensmittelproduktion, natürliche Kreisläufe und urbane Ökosysteme und erhöhen durch den unmittelbaren Bezug die Solidarität mit Produzent_innen und die Wertschätzung von Lebensmitteln. Damit schafft urbane Landwirtschaft Rahmenbedingungen für **selbstbestimmte und emanzipierte Produzent_innen und Konsument_innen** und stärkt die Ernährungssouveränität in der Stadt. So wird die Versorgung aller Stadtbewohner_innen mit ausreichenden und gesunden Nahrungsmitteln sichergestellt.
- 👉 Landwirtschaftliche Betriebe in der Stadt und ihrem Umfeld sind **Teil der produktiven Stadt** und können durch ein engeres Verhältnis von Konsument_innen und Produzent_innen die Vorteile einer lokalen markt- und nachfrageorientierten Erzeugung nutzen. Ökologisch geführt, schaffen sie „grüne“ Arbeitsplätze, dienen als Zulieferer für die verarbeitende Produktion und stärken so die gesamte **lokale Wertschöpfungskette**. Zudem agieren viele der neuen Anbauformen an der Schnittstelle zu Forschung und Entwicklung und stellen damit wertvolles Grundlagenwissen bereit.



**Positionen und Forderungen:
Urbane Landwirtschaft als integrativer Bestandteil
einer nachhaltigen und solidarischen Stadtentwicklung**

1. Recht auf Grünraum – Flächenwidmung für die essbare Stadt

Mit dem AgStEP verfügt die Stadt Wien über ein wertvolles Planungsinstrument, das mit seinen Leitziele² zu einem nachhaltigen Ernährungssystem beiträgt. In Ergänzung zu den dort formulierten Maßnahmen halten wir folgende Punkte für eine umfassende Gestaltung von Stadt-Landwirtschaft für essentiell

- 1.1. „Wien wächst“ und Wien baut – vielfach auf seinen landwirtschaftlichen Flächen. Für eine nachhaltige Entwicklung der Stadt dürfen **Bedarf nach Wohn- und landwirtschaftlichem Grünraum nicht gegeneinander ausgespielt** werden. Um weitere Bodenversiegelung einerseits und Konflikte und Verdrängungsprozesse aufgrund des erhöhten Nutzungsdrucks andererseits zu vermeiden, bedarf es **gesamstädtischer Planungsansätze**. Aus Sicht einer nachhaltigen Entwicklung sollte dabei Priorität auf der Nutzung von Bestandsgebäuden und bereits versiegelten Flächen liegen, d.h. z.B. Maßnahmen zur Vermeidung von Leerständen, Regulierung von gewerblichen Vermietungen von Wohnraum und gegen Spekulation und die Finanzialisierung des Wohnsektors zu setzen. Wo Umwidmungen von Ackerland in Wohnbaugebiete unumgänglich sind, aber auch bei Nachverdichtungsprojekten sollen entsprechend **geeignete³ Anteile als Grünland mit landwirtschaftlicher Nutzung gewidmet** bleiben.
- 1.2. In zukünftigen Stadtentwicklungsgebieten und Quartiersentwicklungen sollen neue Formen der urbanen Landwirtschaft entstehen mit Flächen, die als **Gemeingut** definiert sind, Gemeinschaft und lokale Initiativen fördern und zur Selbstversorgung vor der Haustür genutzt werden können. Um **„grüne Gentrifizierung“ zu verhindern**, ist in bestehenden Quartieren der Zugang für eingesessene und neue Bewohner_innen essentiell. Auch mit Obstbäumen und Beerensträuchern im öffentlichen Grünraum lässt sich das Prinzip der Allmende umsetzen. Hier kann Wien der Vision einer *Essbaren Stadt* für alle folgen.
- 1.3. Eine eigene **Kategorie „Gemeinschaftliche landwirtschaftliche Nutzung“** für Selbsterntefelder, City Farms, Community Supported/Made Agriculture und Gemeinschaftsgärten kann die unterschiedlichen Erscheinungsformen von stadtdäquater Landwirtschaft abbilden und eine spezifische Förderung solcher Flächen und Nutzungen z.B. durch **geförderte Pacht- und Grundpreise** ermöglichen. Hier zeigt sich die Wichtigkeit des Erhalts von Flächen in städtischem Eigentum als wirksamstes Instrument zur Regulierung von Bodenpreisen, Widmungen und Nutzungen. Um eine neue Kategorie „Gemeinschaftliche Nutzung“ einzuführen, bedarf es einer detaillierten **Darstellung des aktuellen Stands von Eigentumsverhältnissen** vorhandener Flächen und ihrer derzeitigen Bewirtschaftung.
- 1.4. **Partizipation** muss dabei, wie im Masterplan Partizipative Stadtentwicklung vorgesehen, bereits Teil von Leitbildentwicklungen sein und darüber hinaus **bis zur konkreten Ausgestaltung der geplanten Grünflächen sichergestellt** werden. Mit Baurägerwettbewerben oder städtebaulichen Verträgen hat die Stadt Instrumente in der Hand, die entsprechende Vorgaben für Bauvorhaben ermöglichen. Solche Vorgaben zur Förderung von landwirtschaftlichen Gemeinschaftsflächen sollten verstärkt zum Einsatz kommen und sind natürlich auch auf den stadteigenen Bestand der Gemeindebauten anwendbar.

² Erhaltung (Sicherung) der Bewirtschaftung der landwirtschaftlich genutzten Flächen Wiens in Übereinstimmung mit der Grünraumplanung sowie der weitere Ausbau einer umweltschonenden (nachhaltigen) landwirtschaftlichen Produktion (AgSTEP 2014)

³ in Hinblick auf Größe, Bodenqualität, Lichteinfall, im Verhältnis zur Einwohner_innendichte etc.

- 1.5. Darüber hinaus sind **weitere innovative Formen landwirtschaftlicher Nutzung entsprechend ihres jeweiligen Potentials für eine nachhaltige Stadtentwicklung zu stärken** – dazu gehören u.a. Dachgärten auch in größeren Dimensionen, Aquaponic-Systeme, Indoor/Vertical Farming und essbare Bepflanzungen im öffentlichen Raum. Bestehende Förderrichtlinien zu Gebäudebegrünungen müssen – beispielsweise bei Dach- oder Fassadengärten – entsprechend ihrer Wirkungsweisen in diese Richtung adaptiert und erweitert werden.

2. Förderung von nachhaltigen (Infra-)Strukturen

Aus Sicht eines zukunftsfähigen Ernährungssystems ist die **Förderung von nachhaltigen Produktionssystemen** eine Grundvoraussetzung. Dazu zählen Maßnahmen in der Produktion selbst (wie etwa ökologischer Anbau für Grundwasserschutz und Humusaufbau oder Diversifizierung der Betriebe), aber auch die Stärkung der dafür notwendigen Infrastrukturen, die es für eine Umsetzung dieser Maßnahmen entlang der gesamten Wertschöpfungskette benötigt.

- 2.1 Es sollen **Beratungssysteme erweitert** werden, die es Produzent_innen leichter ermöglicht standortangepasste Maßnahmen umzusetzen. Darunter fallen z.B. auch die Bereitstellung von Bodenqualitätstests⁴ oder niederschwellige Anlaufstellen, bei denen landwirtschaftliches/gärtnerisches Know-How zur Verfügung gestellt wird.
- 2.2 Bestehende Maßnahmen aus dem AgSTEP, aber auch dem Fachkonzept Grün- und Freiraum und dem Strategieplan „Urban Heat Islands“ werden vernetzt gedacht, um so mittels nachhaltiger Landwirtschaft auch **grüne Infrastrukturen und vernetzte Korridore** zu fördern und aufzubauen. Eine intensive Abstimmung mit dem Stadtumland und verbindliche regionale Planung sind hier essentiell.
- 2.3 Das Ernährungssystem wird als integrativ und zusammenhängend gesehen. Dazu sollen **lokale Kreisläufe** entlang der gesamten Wertschöpfungskette gestärkt und möglichst geschlossen werden. Dabei lässt sich an bestehende Konzepte (wie z.B. Circular City, Produktive Stadt und Essbare Stadt) anknüpfen, mit denen eine systemische Nachhaltigkeitsperspektive umgesetzt werden kann. Dazu zählen regionale Dünger- und Futtermittelkreisläufe, aber auch Energie- und Materialkreisläufe.
- 2.4 In geplanten Stadtentwicklungsgebieten sollen Grünflächen bereits vor der Bebauung als **frühes Grün** ausgewiesen werden. Statt als Vermarktungsinstrument zur Aufwertung von Immobilien zu dienen, kann **frühes Grün** eine Strategie auch zur langfristigen Sicherstellung von Grünflächen in Neubaugebieten sein. Eine **selbstorganisierte Betreuung von grüner Infrastruktur** stärkt die Identifizierung der BewohnerInnen mit Stadtteilen und leistet Unterstützung bei der Gemeinschaftsbildung. Zudem können dadurch Kosten für den Erhalt von Grünraum am Boden sowie auf Gebäuden – auch in der laufenden Gestaltung durch gemeinschaftliche Initiativen – gespart werden, die wiederum für die Förderung dieser Initiativen zum Einsatz kommen können.
- 2.5 Landwirtschaft ist jung und innovativ – dafür sollen in Wien und Umgebung **Jungbäuer_innen oder Quereinsteiger_innen in der Existenzgründung oder Nachfolge aktiv begleitet** und der Zugang zu Flächen ermöglicht werden. Besonders sind dabei Formen von gemeinschaftsbasierter Landwirtschaft zu fördern.

3. Empowerment – StadtbewohnerInnen bestärken, Wissen wachsen lassen

Neben dem Aspekt der Selbst- und Nahversorgung übernehmen gemeinschaftliche Formen von urbaner Lebensmittelproduktion eine wesentliche soziale Funktion in der Stadt. Darüber hinaus vermitteln sie handfestes **Wissen über die Produktion von Lebensmitteln** und sind gleichzeitig eine **Schule der Selbstorganisation** und Aushandlung unterschiedlicher Interessen. Außerdem generieren viele Anbauprojekte vertieftes und neues Grundlagenwissen zur städtischen Lebensmittelproduktion.

⁴ Aufgrund möglicher Belastungen der Böden im städtischen Raum.

- 3.1. Das Wissen, das durch innovative Praktiken der Lebensmittelproduktion in Städten entsteht, ist eine wesentliche Basis, um urbane Landwirtschaft weiterzuentwickeln. Durch **Förderung gezielter Forschung** soll sichergestellt werden, dass die städtische Produktion tatsächlich einen Beitrag zu einem sozial gerechten, ökologisch und ökonomisch zukunftsfähigem Ernährungssystem leistet.
- 3.2. Unterstützung im Aufbau von gemeinschaftlichen Landwirtschaftsprojekten braucht es, um sie **offen und inklusiv** zu gestalten. (Selbstorganisierte) Initiativen und Projekte benötigen neben Boden und Materialien vor allem zu Beginn auch Know-How und Ressourcen für die Koordination und Moderation von Beteiligung. Ein **entsprechender Fördertopf** muss die vielseitigen Wirkungsweisen dieser Projekte – vor allem auf sozialer und ökologischer Ebene – berücksichtigen und abdecken.
- 3.3. Bildet euren Garten: Ein vertieftes **öffentliches Bildungsangebot über die Produktion von Lebensmitteln** und ein **niederschwelliger, kostenfreier Zugang** zu ökologischen Bildungseinrichtungen sind notwendig, um Menschen für die vielseitigen Formen und Wirkungsweisen von Stadt-Landwirtschaft zu interessieren und sensibilisieren. Durch die Schaffung entsprechender Strukturen und Möglichkeiten können gemeinschaftliche Projekte für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen zugänglich gemacht werden. Mit Wissen ausgestattet, sind Barrieren zur Beteiligung an Urban Farming Initiativen, solidarischen Landwirtschaftsprojekten und Foodcoops weniger hoch.
- 3.4. Erfahrung generieren: Insbesondere **Schulgärten** können durch den unmittelbaren Zugang für alle Kinder die frühe Auseinandersetzung mit Lebensmitteln, deren Ursprüngen sowie Natur in der Stadt fördern. Eine verstärkte Integration entsprechender Projekte in den Alltag von Schulen sowie der Austausch zwischen Bildungseinrichtungen und diversen Gartenprojekten in Wien können den **Grundstein für eine vielfältige, naturnahe und sozial integrative Stadt-Landwirtschaft der Zukunft** legen.

Wissenschaftliche und weitere Quellen

Ackerman, Kubi/Conard, Michael/Culligan, Patricia/Plunz, Richard/Sutto, Maria-Paola/Whittinghill, Leigh (2014): Sustainable Food Systems for Future Cities: The Potential of Urban Agriculture. In: The Economic and Social Review, Jg. 45/2, Summer, S. 189–206.

Dietl, Alexander (in Entstehung): Urbane Landwirtschaft: Zu den Chancen und Hindernissen einer nachhaltigen Stadtentwicklung in Wien – Eine Ökobilanzierung subsistenzbasierter Gemeinschaftsprojekte im urbanen Raum. Masterarbeit: Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Exner, Andrea*s/Kumnig, Sarah/Krobath, Peter A./Schützenberger, Isabelle/Brand, Ulrich (2016): Stadtentwicklung, urbane Landwirtschaft und zivilgesellschaftlich gestalteter Grünraum in Wien. In: Fritz, Judith/Tomaschek, Nino (Hg.): Gesellschaft im Wandel. Gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Perspektiven. S. 247-258.

Gartenpolylog – GärtnerInnen der Welt kooperieren. <https://gartenpolylog.org/>

Gemüsehauptstadt Wien. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/landwirtschaft/gemuese.html>

Grüner Bericht 2019. Die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus. <https://gruenerbericht.at>

Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien. <https://www.wien.gv.at/kontakte/ma49/landwirtschaftsbetrieb.html>

Lin, Brenda B./Philpott, Stacy M./Jha, Shalene (2015): The Future of Urban Agriculture and Biodiversity-Ecosystem Services: Challenges and Next Steps. In: Basic and Applied Ecology. 16 (3), S. 189–201

Martin, G./Clift, Roland/Christie, Ian (2016): Urban Cultivation and its Contributions to Sustainability: Nibbles of Food but Oodles of Social Capital. In: Sustainability, Jg. 8, S. 409–409.

Roth, Katharina/Diethart, Ivoneta/Doppelbauer, Lisa/Kromp, Bernhard (2018): Garteln in Wien. Bericht im Auftrag der MA 49.

Sanyé-Mengual, Esther/Orsini, Francesco/Gianquinto, Giorgio (2018): Revisiting the Sustainability Concept of Urban Food Production from a Stakeholders' Perspective. In: Sustainability, Jg. 10/7, S. 2175.

Schulz, Kristin/Weith, Thomas/Bockelmann, Wolfgang/Petzke, Nicole (2013): Urbane Landwirtschaft und 'Green Production' als Teil eines nachhaltigen Landmanagements. Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V.

Schwarzl, Bettina/Weiß, Michael (2017): SUM-Food: Regionale Lebensmittelpfade am Beispiel der Stadt Wien für die Produktgruppe Gemüse. Hrsg.: Umweltbundesamt.

Thomaier, Susanne/Specht, Kathrin/Henckel, Dietrich/Dierich, Axel/Siebert, Rosemarie/Freisinger, Ulf B./Sawicka, Magdalena (2015): Farming in and on Urban Buildings: Present Practice and Specific Novelties of Zero-Acreage Farming (ZFarming). In: Renewable Agriculture and Food Systems, Jg. 30/1, S. 43–54.

Viljoen, Simone. Urban Farming (2018): Vienna. Urban Farming as a Component of Urban Development Strategies with Reference to Vienna, Austria. Diplomarbeit: Technische Universität Wien.

Wiener Landwirtschaftsbericht 2017. Landwirtschaftskammer Wien / Magistratsabteilung 58 – Wasserrecht. <https://wien.lko.at/wiener-landwirtschaftsberichte+2500++2090042+5804>

Relevante Strategiepapiere der Stadt Wien

Agrarstruktureller Entwicklungsplan für Wien 2014. Magistratsabteilung 58 – Wasserrecht. 2014. <https://www.wien.gv.at/umwelt/wasserrecht/agrarwesen/agstep-2014.html>

Fachkonzept Grün- und Freiraum. Kurzfassung. Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung. 2015. <https://www.freiraum.wien.at>

Fachkonzept Produktive Stadt. Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung. 2017. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/fachkonzept-produktive-stadt.html>

Fassaden- und Vertikalbegrünung. Internationale & nationale Best-Practice-Beispiele. Magistratsabteilung 19 – Architektur und Stadtgestaltung. 2019. <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/raum/gruene-waende.html>

Leitfaden Fassadenbegrünung. Magistrat der Stadt Wien, Programm für umweltgerechte Leistungen „ÖkoKauf Wien“. 2013. <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/raum/fassadenbegruenung.html>

Masterplan Partizipative Stadtentwicklung. Frühzeitiges Beteiligen der Bevölkerung an städtebaulichen Planungs- und Widmungsprozessen. Magistratsabteilung 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung. 2017. <https://www.wien.at/stadtentwicklung/partizipation/>

Smart City Wien Rahmenstrategie 2019-2050. Magistrat der Stadt Wien. 2019. <https://smart-city.wien.gv.at/site/initiative/rahmenstrategie/>

STEP 2025. Stadtentwicklungsplan Wien. Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung. 2014. <https://www.step.wien.at>

Urban Heat Islands. Strategieplan Wien. Magistratsabteilung 22 – Wiener Umweltschutzabteilung. 2015. <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/raum/uhi-strategieplan.html>